

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang, Nr. 14

Preis: 105 Ft

Budapest, 6. April 2007

Jerking gewann doppelt



Dr. Józán-Jilling und Bürgermeister Braun schneiden das Band an der Tür der neu eingerichteten Jugendbegegnungsstätte durch

Eine Gemeinde funktioniert dann gut, wenn sie bemüht ist, sowohl für ihre jungen als auch für ihre älteren Mitglieder zu sorgen. Diese Überlegung könnte die Jerkinger Deutsche Selbstverwaltung bewogen haben, als sie im vergangenen Jahr gleich an zwei Ausschreibungen teilnahm und Mittel für die Einrichtung einer Jugendbegegnungsstätte und für ein medizinisches Präventionspaket gewann. Beide Maßnahmen im Wert von insgesamt 9000 Euro wurden vom deutschen Bundesministerium des Innern gefördert. Die feierliche Übergabe erfolgte am 31. März im Jerkinger Gemeinschaftshaus. Und zwar mit einem Festprogramm, in dem vor allem die jungen Jerkinger auftraten, Chöre, Kapellen und auch Tänzer, wie ein Beweis dafür, daß es in Jerking tatsächlich viele aktive Jugendliche gibt, die sogar manchen Popsong auf deutsch singen.

Übergeben wurden die medizinischen Geräte und die Einrichtung der Jugendbegegnungsstätte vom Vorsitzenden des Sozialausschusses der LdU, Dr. Michael Józán-Jilling. Die LdU konnte aus den Mitteln des BMI bereits 50 Gemeinden in Ungarn mit medizinischen Präventionsgeräten versorgen, eine schöne Aufgabe, die die LdU freiwillig auf sich genommen habe, sagte Dr. Józán-Jilling. Die Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Jerking, Elisabeth Krauss, schilderte in ihrer Ansprache die Bedeutung der Maßnahmen und bedankte sich für die Förderung sowohl beim BMI wie auch bei der LdU. Im Gespräch mit NZ meinte Frau Krauss, daß man in Jerking seit Jahren über die Einrichtung von Räumlichkeiten für die wirklich sehr aktiven Jugendlichen nachgedacht habe, aber die Mittel nicht aus eigener Kraft habe aufbringen können. Auch die medizinischen Geräte,



Junge Damen vom Verein „Jugendliche füreinander“

etwa zur Blutdruckmessung oder zur Feststellung des Kolesterolspiegels im Blut, werde man in Jerking gut gebrauchen können, so Frau Krauss. Diese könnten sowohl vom pensionierten, aber trotzdem aktiven Hausarzt der Gemeinde wie auch von der ausgebildeten Arzthelferin bedient werden. So freue man sich in Jerking über die Förderung ganz besonders. Den Dank im Namen der Gemeindeleitung sprach Bürgermeister Zoltán Braun aus.

Nachdem im Rahmen des Festprogramms die medizinischen Geräte übergeben worden waren, schnitten Dr. Józán-Jilling und Bürgermeister

Braun das Band an der Tür der neu eingerichteten Jugendbegegnungsstätte durch. Bald darauf wurden die Geräte von den anwesenden Jugendlichen ganz spontan ausprobiert. Wohl kein Zufall, denn an der Bewerbung beteiligte sich auch der Verein „Jugendliche füreinander“, der seit sechs Jahren die Jugend von Jerking motiviert und aktiviert, sichtlich mit Erfolg.

Übrigens war die Feierlichkeit auch für Dr. Józán-Jilling ein bißchen anders als die bisherigen Übergeben. Denn zum ersten Mal vertrat er die LdU in dieser Funktion in seiner Heimatgemeinde. **char**

„Der größte Erfolg ist die Tatsache, daß unsere Institution zustandekam und immer noch besteht“

Rundtischgespräch mit Dr. Jenő Kaltenbach in Werischwar

Die Deutsche Selbstverwaltung Werischwar will jährlich zweimal eine herausragende Persönlichkeit des Nationalitätenlebens zu einem Rundtischgespräch einladen. Der Gast des ersten Gesprächs in diesem Jahr war Dr. Jenő Kaltenbach, der insgesamt zwölf Jahre als Minderheitenombudsman tätig war. Nach Ablauf der zweiten Amtszeit kann er laut Gesetz nicht wiedergewählt werden.

Im ersten Teil des Gesprächs teilte der Ombudsman den Anwesenden seine nicht besonders optimistische Meinung über die Möglichkeiten der

Minderheitenpolitik und der Interessenvertretung sowie über das politische Gewicht der Minderheiten mit. Seines Erachtens ist die Lage der Minderheiten in Ungarn nicht beruhigend: „Bis zur Mitte der 1990er Jahre war noch ein großer Aufschwung zu beobachten, 1993 entstand das Minderheitengesetz, dann folgten die ersten Wahlen und die ‚Flitterwochen‘. Erst dann hat man eingesehen, daß man sich mit dem ‚Kind‘, das nicht nur Freude, sondern auch Sorgen bedeutet, auch beschäftigen sollte. Man mußte ein-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
BUSCH-TROMMEL

„Wir müssen sehr diszipliniert wirtschaften“

Gespräch mit der stellvertretenden
LdU-Vorsitzenden
Dr. Elisabeth Knab

Seite 3

Mit 80 noch am Computer

Immer wieder lassen sich die Mitarbeiter des Pflegezentrums in Nadasch etwas neues einfallen. Tag für Tag werden Bewerbungen geschrieben, Projekte ausgearbeitet und neue Ideen verwirklicht. Seit kurzem erhalten die Senioren zum Beispiel eine Art Einführung in die Welt des Internets.

Seite 4

Vom Pelzkuchen bis zu
Bastelstunden

Durch die Vertreibung kam die Pflege deutscher Kultur nach 1945 in Berin/Mezőberény völlig zum Erliegen, obwohl sie nie offiziell verboten war. Das sollte sich erst 1991 ändern.

Seite 4

Vom Realismus bis zur
Abstraktion

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) wurde vor anderthalb Jahrzehnten mit dem Ziel gegründet, durch die Förderung von Literatur und der bildenden Kunst die deutschen Traditionen im Karpatenbecken zu dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit – sowohl in Ungarn als auch im Ausland – zugänglich zu machen.

Seite 6

Studium zahlte sich aus

Die 23jährige Ungarndeutsche Bettina Fridrih hat in ihrem jungen Leben schon einiges erlebt. Bettina ging an die Eliteschule der Ungarndeutschen an das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baje. Und schaffte hier ihr deutsch-ungarisches Abitur, welches ihr die Zugangsmöglichkeit zu deutschen Hoch- und Fachschulen ermöglichte.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodola
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdaja – 07-1161
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

XII. Treffen der deutschen Kulturgruppen in Harkány

Es gab viel zu sehen und zu hören und machte Heidenspaß

Die Kurstadt Harkány war am 24. und 25. März Ort des Treffens deutscher Kulturgruppen Südtransdanubiens. Es war die zwölfte derartige Veranstaltung, erfuhr die NZ von Organisator Csaba Vasas. Ziel des Treffens ist es, die Kulturgruppen dieser Region an einem Wochenende zusammenzubringen und den Gästen des Thermalbades ein unvergeßliches Programm zu bieten. Und ein solches hatten die Gäste an diesem Wochenende allemal miterleben können.

Die Veranstaltung wurde von Dr. Gábor Frank, dem Vorsitzenden der Branauer Komitatsselbstverwaltung und Bürgermeister István Bédy gemeinsam eröffnet. Beide beteuerten, wie wichtig solche Veranstaltungen im Leben der deutschen Minderheit und für die Stadt Harkány seien. (Eine interessante Tatsache, wenn man bedenkt, daß die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Harkány nicht gerade auf starken Beinen steht.) Anschließend wurde im Eheschließungssaal der Stadt von dem Rundfunkjournalisten und VUDAK-Mitglied Robert Becker aus Munjerod die Ausstellung „Volksreligiosität der Ungarndeutschen“ eröffnet. Es sind originale Zeitzeugen des Glaubens. Mehrere hundert Jahre alte Gebetbücher, welche für den Privatsammler von unschätzbarem Wert sind. Außerdem wurden drei Originaltrachten ausgestellt, so zum Beispiel ein Gewand aus Schomberg.

Am Samstagnachmittag ging das Programm im Garten des Thermalbades weiter. Leider hatte das Wetter an diesem Nachmittag nichts für diese Veranstaltung übrig, denn es wehte ein kalter Wind, und auch die Temperaturen zeigten weniger als 10 Grad. Die Gäste des Bades hatten trotzdem einen Heidenspaß, denn vom warmen Wasser aus verfolgten sie die Darbietungen auf der Freilichtbühne, die direkt neben dem Becken aufgestellt worden war. Und zu sehen und zu hören gab es allerhand, so den Kinderchor des Valeria-Koch-Bildungszentrums von Fünfkirchen, die Tanzgruppe aus Hajosch, die Jugendblaskapelle aus Großmanok, die Tanzgruppe und die Kapelle von Willand sowie die Tanzgruppe aus Sulk und aus Tiedisch.

Während die einen sich am Programm erfreuten, taten dies die anderen in den Harkányer Restaurants, wo traditionelle ungarndeutsche Speisen aus Hajosch und Nadasch angeboten wurden: Bohnensuppe mit „Heweknedl“, Leckeres vom Schweineschlachten und als Dessert Palatschinken. Das deftige Abendessen konnte dann zum Abschluß gleich auf dem Schwabenball abgetanzt werden.

Der 25. März begann mit einem deutschsprachigen Gottesdienst, zelebriert von Dr. Roland Tamás aus Kemend, musikalisch umrahmt vom Edelweiß-Chor aus Boschok. Am Nachmittag ging es im Thermalbad mit dem Kulturprogramm weiter, und diesmal hatte die Sonne den wichtigsten Part gespielt, denn sie schien endlich, und auch die Temperaturen kletterten in die Höhe. So hatten die Gäste neben angenehmen Wetterbedingungen auch ein wunderschönes Programm auf der Freilichtbühne, denn es traten auf: die Tanzgruppe des Harkányer Kindergartens, der Singverein Intermelody aus Surgetin, die Deutsche Tanzgruppe aus Bonnhard, die Tanzgruppe und die Jugendblaskapelle aus Lippwar, die Tanzgruppe aus Nadasch und zum Schluß die Gruppe BayeRock aus Saswar.

M. H.

Österreichischer Vorsitz von EUNIC: Netzwerk der Kulturinstitute der EU-Mitgliedstaaten

Der österreichische Botschafter Dr. Emil Brix, Leiter der Kulturpolitischen Sektion im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, übernahm am 2. April für die Dauer eines Jahres von Sir David Green, dem scheidenden EUNIC-Präsidenten und Generaldirektor des British Council, den Vorsitz im Netzwerk der nationalen Kulturinstitute in der Europäischen Union.

Österreich möchte im Rahmen seiner Präsidentschaft das Potenzial von EUNIC vor allem für die Integration der Staaten des Westbalkans in die Europäische Union, den internationalen Dialog der Kulturen, die Vermittlung der kulturellen, sprachlichen und religiösen Vielfalt sowie zum Diskurs über Themen wie Multikulturalität, Immigration und Integration, nutzen.

EUNIC fungiert als europaweite Dachorganisation für derzeit 19 nationale Auslandskulturorganisationen. Wesentliches Ziel von EUNIC ist es, die kulturelle Vielfalt und das gegenseitige Verständnis zwischen den Gesellschaften Europas zu fördern.

Nähere Informationen:
www.eunic-europe.eu

Erlebniszug im Seewinkel

Im Informationszentrum des Nationalparks Neusiedler See Seewinkel in Illmitz wurde am 27. März das Pilotprojekt „Ökomobilität und Ökotourismus“ vorgestellt. Ein Erlebniszug wird an den Wochenenden und Feiertagen einmal täglich die Strecke Neusiedl am See-St. Andrä am Zicksee befahren und direkte Anschlüsse zu neuen Verkehrsangeboten herstellen.

Der Erlebniszug ist Teil des österreichisch-ungarisch-slowakischen Projekts „Nachhaltig umweltverträglicher Verkehr und Tourismus in sensiblen Gebieten – Region Neusiedler See“, das in fünf Arbeitsmodulen umgesetzt wird. Ziel des dritten Moduls ist die Vernetzung des öffentlichen Verkehrs mit touristischen Angeboten in der Region. Damit soll der Individualverkehr minimiert und ein Beitrag zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes geleistet werden. Bis 2009 soll der Erlebniszug auch auf ungarischem Gebiet fahren.



„Wir müssen sehr diszipliniert wirtschaften“

Gespräch mit der stellvertretenden LdU-Vorsitzenden Dr. Elisabeth Knab

NZ: Frau Dr. Knab, haben Sie mit dem neuen Amt auch eine größere Last und Verantwortung übernommen?

EK: Ich glaube schon. Hier geht es nicht nur um einen Ausschuß, sondern um die ganze Landesverwaltung und um die Vertretung des Vorsitzenden. Ich hoffe, daß ich dieser Verantwortung gerecht werden kann.



NZ: Welche Schwerpunkte für die nächsten vier Jahre haben Sie sich gesetzt, um die Sie sich am intensivsten kümmern möchten?

EK: Für sehr wichtig halte ich die Kontakte zum Mutterland, der Bundesrepublik Deutschland, zu den anderen deutschsprachigen Ländern und zu den deutschen Minderheiten im Ausland. Da ich auch bisher in verschiedenen gemischten Regierungskommissionen als Mitglied teilgenommen habe, nehme ich an, daß dies auch in Zukunft so bleiben wird. Ich unterstütze sehr die Zusammenarbeit der Ungarndeutschen mit der Bundesrepublik, den anderen deutschsprachigen Ländern und den deutschen Minderheiten vor allem auch im Bildungsbereich. Es tut sich viel in der ungarischen Bildungslandschaft und alleine, ohne Hilfe von außen, werden es die Ungarndeutschen wohl nicht schaffen können. Ich hoffe sehr, bei der Koordination dieser Zusammenarbeit behilflich sein zu können, weil ich das wirklich für sehr wichtig halte.

NZ: Wie sieht die Arbeitsteilung zwischen Ihnen und dem Vorsitzenden aus besonders bei den allgemeinen Themen?

EK: Darüber müssen wir uns noch mit dem Vorsitzenden unterhalten. Da wir aber schon in der dritten Legislaturperiode zusammenarbeiten und immer gut zusammenarbeiten konnten, denke ich, wir werden eine optimale Teilung finden.

NZ: Wenn Sie die Situation im Land und an die Lage der Ungarndeutschen betrachten, was für vier Jahre erwarten Sie?

EK: Wenn man an die Finanzen denkt, dann sieht es nicht gerade rosig aus. Wir wissen, wie es um das Kommunalwesen bestellt ist, wie es den Selbstverwaltungen geht. Ich glaube nicht, daß es ihnen in nächster Zukunft besser gehen wird. Die Wirtschaftssituation in Ungarn ist nicht

gerade gut. Wir werden auch Sparmaßnahmen treffen müssen, allerdings müssen wir darauf achten, daß die von uns getragenen Institutionen entsprechend finanziert werden können. Wir müssen also ökonomisch wirtschaften. Ich denke, daß es schwieriger sein wird als bisher. Was mich allerdings optimistisch stimmt, ist, daß wir auf sehr vielen Gebieten doch eine recht gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik haben und natürlich auch mit einzelnen Bundesländern. Hierbei seien natürlich vor allem die beiden süddeutschen Länder Baden-Württemberg und Bayern erwähnt. Vor allem aber möchte ich noch einmal betonen: Wir müssen in den nächsten vier Jahren sehr diszipliniert wirtschaften.

NZ: Frau Dr. Knab, vielen Dank für das Gespräch!

ani

„Der größte Erfolg ist die Tatsache, daß unsere Institution zustandekam und immer noch besteht“

Rundtischgespräch mit Dr. Jenő Kaltenbach in Werischwar

(Fortsetzung von Seite 1)

fach nicht, was man mit den Minderheitenselbstverwaltungen anfangen sollte. Diese Unsicherheit ist bis zum heutigen Tag zu spüren, sowohl in der öffentlichen Meinung als auch in der Förderung, die diese Selbstverwaltungen zu ihren Betriebskosten erhalten, oder am Prestige dieser Körperschaften. All dies zeigt sich auch bei der Beurteilung des Prestiges des Ombudsmannsamtes. Als die Institution 1995 zustandekam, erhielten wir zahlreiche Einladungen. Wir waren im Fernsehen und im Rundfunk ständig präsent und wurden zu verschiedenen Veranstaltungen eingeladen. Laut Meinungsumfragen gehörten wir damals zu den Institutionen, die über das größte Prestige verfügten. Heute kommt unsere Einrichtung nicht einmal auf dieser Liste vor, die Zahl der Einladungen ist zurückgegangen, ganz zu schweigen von unserer Anwesenheit in den Medien. Die Minderheiten- und die Menschenrechtsangelegenheiten wurden in die Welt der Wissenschaften zurückgedrängt, sie erscheinen in der öffentlichen Meinung kaum oder überhaupt nicht.“

Dr. Kaltenbach ist aber der Meinung, daß sich die Minderheiten in Ungarn immer noch in einer besseren Situation befinden als in manchen anderen Ländern der EU. Bei uns sind die Minderheitenangelegenheiten sowohl innere als auch äußere Angelegenheiten. Den Sinn ihrer Gemeinschaftsidentität zu finden, das hält der Ombudsmann für die wichtigste Aufgabe der heimi-



schon Minderheiten. Wenn das nicht gelinge, bleibe die Minderheit nur ein Torso. „Was ist zum Beispiel im Fall der deutschen Minderheit das Gemeinsame? Wer oder was symbolisiert unsere Identität? Zwar ist die Basis der Identität einer Nationalität die Sprache, agieren gegen die sprachliche Identität – die im Falle der deutschen Minderheit nur noch das Hochdeutsch sein könnte – immer noch viele. Zur Volkstracht zurückzukehren wäre anachronistisch. Wissen wir wenigstens, wer die wichtigsten Persönlichkeiten der Ungarndeutschen waren?“ stellte der Ombudsmann den Anwesenden die nachdenklich stimmenden Fragen. Wie Dr. Kaltenbach meinte, hätten wir im letzten Moment eine kleine Chance bekommen, aber wo sei der alte Spiritus! Er müsse wiedergefunden werden, dabei käme der ungarndeutschen Elite eine bedeutende Rolle zu.

Im zweiten Teil des Gesprächs berichteten die Vertreter der Min-

derheitenselbstverwaltungen der Region, der hiesigen Institutionen und Vereine sowie die anderen Interessenten über ihre Erfahrungen bei den Minderheitenwahlen im Herbst. Ihre kritischen Bemerkungen bezogen sich vor allem auf die Wählerliste. Der Ombudsmann teilte mit, daß an der Erarbeitung der Regeln auch er und seine Kollegen teilgenommen hätten, aber das widerspiegeln sich im Gesetz leider nicht. Als das größte Problem betrachte er, daß die Wählerliste nicht von den Minderheiten, von den Gemeinschaften selbst aufgestellt werde. Dafür sei Slowenien ein gutes Beispiel. „Die Identität ist sowohl individuelles als auch gemeinschaftliches Recht. So etwas gibt es nicht, daß eine Gemeinschaft über gar keine Befugnisse verfügt, was ihre Identität betrifft. Wir vertreten eine demokratische Gemeinschaft, aber wen vertreten wir eigentlich, wenn wir nicht wissen können, wer uns gewählt hat“, setzte der Om-

budsmann seine Gedanken fort. Wenn es kein Risiko bedeuten werde, eine Liste aufzustellen, werde es nichts ausmachen, die eigene Identität zu gestehen, und dann werde die Liste auch kein Problem mehr darstellen. Die Gesprächsteilnehmer kritisierten, daß es sich in den Medien, vor allem im Fernsehen, nicht widerspiegelt, wie vielfältig wir Minderheiten sind, uns werde kaum Platz eingeräumt, oder wenn ja, dann nur für kurze Zeit und zum ungünstigsten Zeitpunkt des Tages.

Zum Schluß wurde Dr. Kaltenbach gebeten, Erfolge der vergangenen zwölf Jahre zu nennen. Seine prompte Antwort lautete: „Es ist die Tatsache, daß unsere Institution zustandekam und immer noch besteht. Ich nahm mit großer Freude am Ausbau einer Institution teil, welche bis dahin nicht existierte. Wir fingen absolut von Null an, unser erster Arbeitstag war in einem Arbeitszimmer der Universität. Ich arbeitete sehr gern im Ombudsmannsamt, aber zwölf Jahre sind eine lange Zeit, jetzt soll ein anderer kommen, der diese Arbeit fortsetzt. Es war ein gutes Gefühl, neben den vielen Klagebriefen auch Briefe erhalten zu haben habe, die mit den Worten begannen: ‘Sie sind meine letzte Hoffnung ...’.“

Abschließend halte ich den Satz von Dr. Kaltenbach für beherzigenswert, daß das Geheimnis des Erfolgs des Westens in der Zusammenarbeit liegt.

Ibolya Sax

Mit 80 noch am Computer

Senioren lernen das Internet kennen



Die 80jährige Katharina Ulrich pflückt gerade Blumen bei einem Computerspiel

Immer wieder lassen sich die Mitarbeiter des Pflegezentrums in Nadasch etwas neues einfallen. Tag für Tag werden Bewerbungen geschrieben, Projekte ausgearbeitet und neue Ideen verwirklicht. Seit kurzem erhalten die Senioren zum Beispiel eine Art Einführung in die Welt des Internets. Sie lernen, wie man E-Mails schreibt, und so können sie Kontakt zu ihren Enkeln halten, aber auch für Computerspiele sind sie begeistert. Zwei neue Computer mit Internetzugang und ein Fachlehrer stehen ihnen dank einer erfolgreichen Bewerbung zur Verfügung.

Seit der Gründung des Seniorenheims und der Tagesstätte für Senioren vor fast 20 Jahren hat sich die Einrichtung ständig erweitert und weiterentwickelt. Finanzielle Unterstützung erhielt das Seniorenheim aus Deutschland vom Bundesministerium des Innern sowie von der Partnergemeinde Unterensingen, und unter anderen finanzierte auch die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen mehrere Projekte. Heute ist das Nadascher Pflegezentrum eine der Vorzeigeeinrichtungen der Umgebung und ein Zentrum für soziale Angelegenheiten der Region geworden. Familien- und Kinderfürsorge der Kleinregion werden von dieser Einrichtung organisiert, Essen auf Rädern und das Ruffingerprojekt werden angeboten. Ein speziell für

Behinderte ausgestattetes Fahrzeug gehört ebenfalls zum Pflegezentrum, welches der Bevölkerung der Region zur Verfügung steht und auf Bestellung abrufbar ist.

Mit 24 Heimbewohnern und etwa 30 tagesbetreuten Senioren ist das Heim voll ausgelastet, so ist langfristig auch eine Erweiterung der Einrichtung vorgesehen. Die Pläne für weitere 25 Heimplätze sind schon fertig, die Kosten sollen durch Bewerbungen gedeckt werden. Durch ein neues Rehabilitationszentrum für die ganze Kleinregion Zengőalja sollen im Pflegezentrum auch spezielle Bewegungstherapien angeboten werden. Der Alltag der Senioren wird durch verschiedene lustige Programme erheitert, jeden Monat veranstalten die Mitarbeiter des Heims und einige engagierte Einwohner von Nadasch Musikfeste und Feiern. Die ungarndeutsche Atmosphäre der Region zog mit den Senioren auch in die Einrichtung ein, oft reden die Betreuer mit ihnen in der Mundart. Typisch ungarndeutsche Einrichtungsgegenstände und heimische Musik gehören genauso zum Alltag wie die alten Familiengeschichten, die Tag für Tag erzählt werden. Um den Ruhestand der Senioren noch angenehmer zu gestalten, soll demnächst im Garten des Pflegezentrums auch ein kleiner Park mit vielen Blumen angelegt werden. **Christina Arnold**



Andreas Zander, Lehrer und stellvertretender Schuldirektor in einer Würzburger Schule, unterrichtet seit dem 1. September als Gastlehrer Deutsch in der Grundschule am Ödenburger Fenyő-Platz. **Foto: Németh Péter**

Vom Pelzkuchen bis zu Bastelstunden

Durch die Vertreibung kam die Pflege deutscher Kultur nach 1945 in Berin/Mezőberény völlig zum Erliegen, obwohl sie nie offiziell verboten war. Das sollte sich erst 1991 ändern. Aus Westungarn kommend brachte das Lehrerehepaar Wild die Idee mit, nach Vorbild des deutschen Kulturvereins in Budapest einen deutschen Kulturverein in Berin zu gründen. Erleichtert wurde dieses Vorhaben dadurch, daß mit Unterstützung der Pastorin der deutschen evangelisch-lutherischen Kirche, Zsuzsanna Csepregi, bis zu 40 Gemeindeglieder zusammentrafen, die sich der deutschen Kultur in Ungarn verbunden fühlten.

Die Pastorin stellte dem deutschen Kulturverein in Mezőberény, der sich am 7. August 1991 gründete und zuerst 15 Mitglieder umfaßte, Räume zur Verfügung. Die enge Zusammenarbeit des Vereins mit der deutschen evangelisch-lutherischen Kirche hat bis heute Bestand. Das drückt sich personell dadurch aus, daß sechs Vereinsmitglieder auch dem Presbyterium der Gemeinde angehören. Auch findet einmal im Monat ein deutschsprachiger Gottesdienst statt.

Die Ziele des deutschen Vereins, dessen erster Vorsitzender Ödön Wolff war, ist die Pflege der deutschen Sprache und der deutschen Kultur. Jeder, der sich diesen Zielen verbunden fühlt, kann als Mitglied aufgenommen werden. Damit zeigt man, wie schon im Lied der Ungarndeutschen hervorgehoben, daß man sich als eine kulturelle Einheit versteht, gleichwohl ein integrativer Bestandteil des ungarischen Staates ist und sein will.

1997 wurde das Gründungsmitglied Martin Wagner (Foto) Vorsitzender. Seit 1990 Stadtrat und 8 Jahre lang stellvertretender Bürgermeister, brachte Martin Wagner seine große politische Erfahrung und sein unermüdetes Engagement für die deutsche Kultur ins Vereinsleben ein. Seine Arbeit wurde vom Komitat mit einer hohen Auszeichnung gewürdigt. Die Anzahl der Vereinsmitglieder stieg stetig auf aktuell 84 Mitglieder und so wurde der Verein zu einem bedeutenden Faktor im Kulturleben des Ortes. Nicht zuletzt der intensiven Jugendarbeit ist es zu verdanken, daß Jüngere für die Arbeit im Verein zu begeistern sind. So sind 25 Vereinsmitglieder unter 40 Jahre alt.

Von den vielfältigen Aktivitäten des Vereins sind hier einige zu nennen.

Eine Woche vor Schuljahresbeginn veranstaltet der Verein mit fi-



nanzialer Unterstützung durch Schule und deutsche Selbstverwaltung eine Freizeit für die Schulanfänger. Weiter werden Kinderfeste und Bastelstunden, gerade vor Weihnachten und Ostern, durchgeführt. Besonderer Beliebtheit erfreut sich der Pelzkuchen zu Ostern, der aus der beim Ausblasen der Eier anfallenden Eimasse hergestellt wird.

Seit drei Jahren findet einmal wöchentlich ein zweistündiger Deutschkurs unter der ehrenamtlichen Leitung von Anikó Aissen statt. Die älteste Teilnehmerin ist 76 Jahre alt. Dieser Kurs mit einer Durchschnittsteilnehmerzahl von 15 ist für Vereinsmitglieder kostenlos.

Neben Klubabenden und Klubnachmittagen sind auch die größeren Veranstaltungen zu erwähnen. Dazu gehören der zweite Pfingstfeiertag, der Festtag der Ungarndeutschen, wo man sich auch mit anderen deutschen Kulturvereinen des Komitats zu einer Feier in Berin trifft, ferner der Klubnachmittag am 15. März und um den 20. August herum, die Teilnahme an den Berliner Tagen, dem großen alljährlichen Stadtfest, wo man sich auch um die Betreuung der aus dem Ausland angereisten Ungarndeutschen kümmert.

Zu den traditionellen Veranstaltungen gehören sowohl die Totenehrung an Allerheiligen als auch die nach deutschem Brauch durchgeführte Silvesterfeier. Nicht zu vergessen ist der Martinsball. Zum Namenstag bekommt jeder Martin eine Flasche Wein geschenkt. Der Vorsitzende Martin Wagner natürlich auch.

Hans Warmer-Willer

**Neue Zeitung
im Internet:**

www.neue-zeitung.hu

Ihre Meinung, Kritik,
Bemerkung können Sie uns
per E-Mail zukommen lassen:

**E-Mail:
neueztg@hu.inter.net**

Die Puppe

Über dem Tisch im Eßzimmer von Anna hängt ein großes Foto. Ein kleines Mädchen lächelt mit weit geöffneten Augen in die Welt. Ein glückliches Kind, festlich gekleidet. Es hat ein schwarzes Röckchen, eine dazu passende schwarze Weste und eine weiße Bluse an. Die feinen, halblangen braunen Haare sind ordentlich gekämmt, oben mit einer weißen Seidenschleife gebunden. An einem Fingerchen trägt es einen billigen Ring, der auf der Kirchweih gekauft wurde. Ein hübsches Kind mit einem ovalen Gesicht, einem schönen Mund, die Zunge ein bißchen nach vorne gedrückt. Die Augen sind am schönsten. Groß, dunkelbraun, naiv.

Zu der Zeit wurden wenig Farbfotos gemacht. In der Familie war dieses das einzige. Es fehlte einfach das Geld dazu. Warum wurde das Mädchen zum Fotografen gebracht?

Es hatte eine schwere Lungenentzündung hinter sich. In tiefster Geborgenheit wurde das Kind von allen in der Familie behütet. Die Oma fuhr 1959 nach Deutschland, weil ihr kleinster Enkelsohn auf die Welt kam und sie ihrer Schwiegertochter helfen wollte. Drei Monate war sie weg. Sie ließ ihre zwei Enkelinnen in der Obhut der Tante. Denn die Mutter mußte arbeiten. Anna war fünf, Eva erst drei Jahre alt.

Als sie heimkam, liefen die Mädchen der Oma entgegen. Sie weinte vor Glück, die Kinder wieder in die Arme nehmen zu können. Als sie sich verschnauft hatte, holte sie ihr Geschenk aus der Tasche. Anna bekam eine wunderbare Puppe, eine wie sie noch nie gesehen hatte! Sie setzte sich auf ihren kleinen Stuhl, die Mutter legte ihr die Puppe in den Schoß. Anna nahm sie behutsam in die Hand. Eine Porzellanpuppe, so groß wie ein echtes Baby. Sie hatte schwarze Haare, die Augen blinzelten und die Zunge im Mund bewegte sich. Ein Wunder! Die Puppe hatte ein rotes Kleidchen, weiße Bluse, Schlüpfer, Socken und schwarze Schuhe an. Von so einer schönen Puppe hatte die kleine Anna bisher nicht mal träumen können! Sie traute sich erstmal nicht, die Puppe anzufassen.

Eva war noch zu klein, um so eine Puppe zu bekommen, sie bekam eine aus Gummi. Doch auch sie hatte ihre Freude.

Von diesem Tag an wachte Anna mit der Puppe auf und ging mit ihr schlafen. Besser gesagt, die Puppe schlief neben ihrem Bett, in einer kleinen Wiege, die vom alten Roches Fledrich Vetter gebastelt wurde. Die Puppe saß am Tisch, wenn sie gegessen hat, beim Spielen trug sie die Puppe im Arm. Das Foto wurde in dieser Zeit gemacht. Anna war ein Kind, das gut auf ihr Spielzeug aufgepaßt hat. Bis eines Tages der Unfall passierte.

Es war Sonntag. Anna kam mit ihrer Oma aus der Kirche. Das Sonntagskleidchen gefiel ihr so gut, daß sie den Tag darin verbringen wollte. Oma war aber anderer Meinung. „Zum Spielen sind die alte Hose und das Hemd auch gut genug! Das Sonntagskleid legen wir in die Truhe!“ Anna fing an zu weinen. Mit Tränen konnte sie alles erreichen. Aber an diesem Tag blieb die Oma streng. Anna mußte nach einer Zeit nachgeben. Sie besprach nach der Kirche mit ihrer Freundin, daß sie am Nachmittag im Saustall spielen würden. Er stand hinter dem Haus, neben dem Gemüsegarten.

Immer, wenn der Schweinestall leer wurde, weißelte die Mutter ihn aus, machte die Umgebung in Ordnung, holte den Mädchen alte Teppiche und es wurde ein Puppenhäuschen daraus. Da spielten die Mädchen mit ihren Freundinnen. Um den Stall herum legte man alte Ziegel ab, um den Dreck zu vermeiden. An diesem sonnigen Augustsonntag nahm Anna ihre Puppe und ging nach hinten zum Schweinestall. Ihre Schwester und die Freundin waren schon dort. Sie hatte mit dem Trotzen gegen Oma viel Zeit verloren. Sie beilegte sich und schaute nicht unter ihre Füßchen. So kam es, daß sie über einen Ziegel stolperte, hinfiel und ihr dabei die Puppe aus der Hand geschleudert wurde. Anna hatte sich beim Sturz das linke Handgelenk gebrochen. Die Puppe lag mit eingefallenen Augen und gebrochenem Kopf neben ihr. Anna schrie so laut, daß alle zusammenliefen. Da es Sonntag war, waren die Mutter und die Tante auch im Haus. Anna weinte vor Schmerz. Ihr tat die gebrochene Puppe vielleicht noch mehr weh als ihre Hand!

Als der Krankenwagen kam, fuhr die Tante mit ins Krankenhaus. Sie nahm auch die Puppe mit. Der einzige Trost für das Mädchen war, daß auch die Puppe ins „Puppenkrankenhaus“ kam.

Es war schon Abend, als Anna mit dem Krankenwagen heimgebracht wurde. Die Puppe mußte aber in Fünfkirchen bleiben. Die erste Nacht ohne ihre geliebte Puppe!

Anna war sehr traurig. Als die Puppe endlich „geheilt“ wurde, holte sie die Tante heim. Am Kopf hatte sie eine große Schmarre, die Augen schauten leer, die Zunge fehlte. Die Puppe war Anna fremd. Sie kam in die Wiege. Von diesem Tag an nahm Anna die Puppe nicht in die Hand. Sie hatte Angst, daß wieder etwas ihr passierte. Sie ging oft zur Wiege, deckte sie zu, streichelte sie liebevoll, aber beim Spielen war sie nicht dabei.

Anna ist heute eine Frau in den Fünfzigern. Das Foto, auf dem sie als kleines Mädchen ihre Puppe hält, hängt am zentralen Platz in ihrer Wohnung.

Klara Burghardt

Die letzte Prügelstrafe

Die allgemeine Schule, die mit der achten Klasse abgeschlossen, wurde in unserem Dorf 1946 eingeführt. Géza Szilágyi, der erste Lehrer dieser Schule neuen Typs kam um die Jahreswende ins Dorf, sein Hab und Gut zogen wir auf einem kleinen Schlitten vom Gemeindeamt zum Schulgebäude in der hinteren Gasse. Er brachte wenig Gepäck aber viele Neuerungen in die Schule. Die ehemalige deutsche und ungarische Schule wurden vereinigt und der Unterricht in Klassen vorgenommen. Bis dahin wurden in einem Raum die Schüler vom ersten bis vierten Jahr und in einem zweiten die höheren Jahrgänge gemeinsam unterrichtet. In der ungarischen Schule gab es nur einen Klassenraum.

Die erste Stütze von Lehrer Szilágyi war seine Frau Marta. Mit viel Begeisterung gingen sie, und auch wir Schüler, zur Sache. Neben Geschichte, Heimatkunde und Literatur waren es vor allem Notenlesen und erste Gründe der Mathematik, die uns für sie einnahmen. Aber es waren wohl weniger die Fächer, vielmehr ihr pädagogisches Geschick und Einfühlungsvermögen, uns die Dinge nahezubringen und uns zu begeistern. Deutsch unterrichtete Frau Marta, eine geborene Schwäbin, obwohl auch er der deutschen Sprache kundig war. Die größte Resonanz hatte zweifellos die Einführung des obligatorischen Sports und die Gründung einer Jugendfußballmannschaft. Szilágyi war sehr beliebt, aber er konnte auch sehr streng sein. Allmählich kehrten die „alten“ Lehrer aus dem Kriege heim und kamen als Verstärkung zur neuen Schule, so daß das Leistungsvermögen der Schüler und der Schule allgemein wuchs.

Im Herbst 1947 wurde die erste

große Kirmes nach dem Kriege abgehalten. Neben Schaubuden zwischen den beiden Kirchen, hin zur hinteren Gasse, war der Höhepunkt zweifelsohne die zweitägige große Kirmestanzveranstaltung im unteren Wirtshaus, beim Weizlwirt. Das gesamte Dorf und besonders die Dorfjugend feierte ausgelassen. Die Burschen schwangen die Mädchen zum fröhlichen Tanz im Takte der großen Blaskapelle aus Haimasch, den Habichen.

Wir waren gerade dreizehn und konnten dieser Kirmesveranstaltung nicht fernbleiben. So zogen wir, fast alle Burschen der siebenten Klasse, zum Tanzboden, mischten uns unter die Jugend und hüpfen und drehten mit mancher Cousine zu den Klängen der Blasmusik. Das aber war nach der neuen Schulordnung und der neuen Zeit im Dorfe nicht erlaubt. So mußten wir am Montag alle antreten, um die harte, aber rechtmäßige Strafe entgegenzunehmen. Fünf Schläge auf die gebeugten Fingerspitzen jeder Hand. Die Strafe nahm Szilágyi selbst vor, sie war verbunden mit einem Eintrag in das Schulbuch der tanzeifrigen Schüler: „Búcsúkor bálban volt, s ezzel az iskolai rendszabály ellen vétett“ (ist zur Kirchweih zum Ball gewesen und hat damit gegen die Schulordnung verstoßen). Die Strafe wurde einzeln empfangen, aber kollektiv, selbstbewußt und männlich getragen.

Als ich vor Jahren Géza Szilágyi, der inzwischen pensioniert war, das erste Mal in seinem Heim in Fünfkirchen besuchte, bekannte er, daß diese erste und letzte Prügelstrafe seine schwerste Amtshandlung im Verlauf seiner sonst so schönen Zeit an der allgemeinen Schule in Kaposzsekcső war.

Heinrich Oppermann

Drillingsgeschichten: Was wird mal aus diesem Kind



Als meine Tochter das erste Mal anfang, meine Haare zu kämmen, meinten gleich alle, sie wird mal Friseurin. Einmal spielte der Hannes lange Minuten mit seinem Schuh, da wurde ihm sofort eine Zukunft als Schuster prophezeit. Und der Peter klettert furchtbar gerne auf alle Möbel, er wird Bergsteiger! Das ist aber nur die Berufssammlung eines Tages, sie waren schon Jäger, Köche, Biologen (auf Käfer spezialisiert), Filmkritiker (weil sie in puncto Märchen wählerisch sind) und Tierpfleger (besondere Stärke das Hühnerfüttern).

Wenn es nur so einfach wäre, als angehender Erwachsener einen Beruf zu wählen! Als Kind schien man noch für alles Interesse zu haben, und wenn man dann zwischen 14 und 18 Jahren vor die Wahl gestellt wird, gehen einem die Ideen aus. Manche wissen sogar noch mit 30 nicht, was sie genau werden wollen. Man soll sich nach Nachfrage und Angebot auf dem Arbeitsmarkt orientieren, nach Möglichkeiten in der Umgebung, wenn man nicht umziehen möchte, und in dieses Schema sollten die Träume und Wünsche hineinpassen. Wenn die Drillings allerdings weiterhin so fleißig unter anderem die Ameisen und die Marienkäfer auf dem Hof aus nächster Nähe beobachten, dann bleibt uns wohl eine reiche Käfersammlung im Haus kaum erspart.

Christina Arnold

Vom Realismus bis zur Abstraktion

Jubiläumsausstellung zum 15. VUdAK-Geburtstag

Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) wurde vor anderthalb Jahrzehnten mit dem Ziel gegründet, durch die Förderung von Literatur und der bildenden Kunst die deutschen Traditionen im Karpatenbecken zu dokumentieren und einer breiten Öffentlichkeit – sowohl in Ungarn als auch im Ausland – zugänglich zu machen. Inzwischen ist es ein angenehmer und nützlicher Usus geworden, sich vor heimischem Publikum regelmäßig mit einer Gruppenausstellung zu präsentieren. In diesem Jahr bietet der 15. Geburtstag des Verbandes einen festlichen Anlaß zur Gemeinschaftsausstellung von Gemälden, Grafiken und Plastiken, die bis zum 9. April im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay-Str. 22) zu besichtigen ist.

Aus der Gruppe der naturnahen Werke soll zuerst „Pfungstreiten“ von Robert König erwähnt werden. Die Holzschnittserie von 1994 zeigt deutsche Bräuche und Feste, unter anderem die Szene aus der hügeligen Weingegend, im Vordergrund mit geschmückten Pferden und aus heidnischen Zeiten gebliebenen Bräuchen wie die Verbrennung der Strohuppe als Symbol des Winterendes. László Heitler dagegen freut sich mit einem Bukett blühender Mandelzweige in Ölfarben auf den Frühlingsanfang und Jakob Forster schickt aus seiner europäischen Metropoleserie mit spektakulären Panoramablick in Mischtechnik schöne Grüße aus Paris und Stockholm.

Auf der gut überblickbaren und luftigen Ausstellung dominiert jedoch die Abstraktion mit ihrem breiten Spektrum, von der geometrischen Strenge bis zu den organischen Formen. Ákos Matzon hat nicht umsonst auch ein Architektendiplom, seine kleine Serie von Drehungen – auf elegantem weißen Fond mit reliefartigen, kühlfarbigen Quadraten und schwarzen oder weißen Linien mit Ringscheiben wechselnd – wirkt wie eine präzise Ingenieursarbeit. Manfred Karsch löscht unter dem Titel „Feiertag oder Lichtblick“ die Rigorosität seiner Farbquadrate mit den inneren Tönen und äußeren Überdeckungen im Regenbogen der warmen Nuancen zwischen Gelb und Bordeaux. László Hajdú kombiniert die hellblauen, reliefartigen Parallelen an der verwitterten Wand oder den dunkelbraunen Linien der Gruft mit den mittelalterlichen Gewölben. Der Tapetenentwurf von Beate Hajdú verteilt in zwölf Quadraten runde und gerade Motivreihen in verschiede-



Kunsthistorikerin Borbála Cseh und ifa-Kulturassistent Andreas Bock bei der Vernissage am 28. März
Foto: Bajtai László

nen Variationen in gelb-lila Kontrasten. Der Lichtaltar von János Wagner ist in horizontalen Pinselstreifen so komponiert, daß die dunklen Töne der Finsternis von unten langsam in den hellen Nuancen der Himmel von oben hineingehen.

Der Altmeister der ungarndeutschen Malerei Josef Bartl ist mit zwei charakteristischen, reliefartigen Kompositionen präsent. Sie haben in der Mitte eine karierte weiße Fläche, aber die rote und blaue Diagonale wird von einem himmelblauen Passepartout umarmt, das „Schwarze Zeichen“ dagegen wird im mittelbraunen Rahmen präsentiert. In „Fest I.-II.“ benutzt Antal Lux die aktuellen Möglichkeiten der Fototechnik, um mit nachträglichen Einmischungen vielfältige und lyrisch-abstrakte Blätter zu erreichen. Die Bilderserie von Volker Schwarz „Sommer in der Toskana“ ist aus vielfarbigen konzentrischen Kreisen und Kreuzen sowie Wellenmustern und geraden Linien kombiniert. Mit seiner Serie über „Die Königin und ihre Familie“ stellt Géza Szily dekorative Variationen aus Nofretete-Figuren in lavierenden Erdfarben vor. Julius Frömmel deckt in „Irgendwo...“ und „Weinlese“ seine Grüntöne teilweise mit Goldblätchen ab. István Damó läßt sich viel weißen Grund frei für seine Landschaften, in der Mitte deckt dann die Oberfläche mit Flecken und Linien zwischen Ocker und gebrannten Siena-Tönen.

Im Bereich der Plastiken soll zuerst das fast lebensgroße Monument des Bildhauers Anton Dechandt erwähnt werden. Unter dem Titel „Gedanken über die Vergänglichkeit“ läßt der Künstler einen vertikalen Baumstamm fast in seinem originalen Zustand. Er mischt sich nur durch einige Vertiefungen im Material ein, um die stilisierte Silhouette einer trauernden Frau ahnen zu lassen. Andreas Huber hängt seine Plastiken an die Wand und benutzt die Grundformen einiger uralter

Utensilien der Feldarbeit, um moderne Effekte zu erreichen. So komponiert er rustikale Kleinplastiken wie den „Engel mit Eisenband“ (als Haue) oder das „Aushängeschild des Schuldbewußtseins“ (als Sichel). Und Tibor Budahelyi schließlich konstruiert unter dem Titel „Neue Waffe mit Schulterklappen“ tarnfarbige Raketenformen – mit Vernietungen und Metallsternen dekoriert –, um die neue Welle der weltweiten Aufrüstung mit diesen „Spielzeugen“ ein wenig lächerlich zu machen.

I. W.

**Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:
www.neuzeitung.hu/publikationen**

Sehnlichst

Das seit Jahren „sehnlichst“ erwartete Büchlein mit Gedichten von Koloman Brenner „Sehnlichst“ ist erschienen.

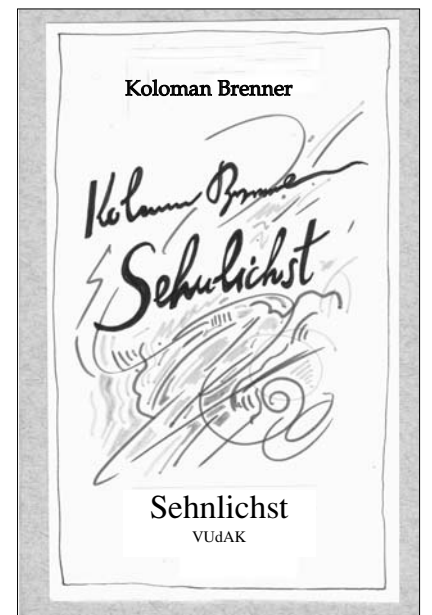
„Koloman Brenner erweist sich als Vertreter einer neuen ungarndeutschen Literatur. Mit seiner kritischen Sicht auf die gegenwärtigen Zustände, die auch die Ungarndeutschen nicht ungeschoren läßt, steht er in einer Reihe mit anderen nachkriegsgeborenen Autoren der Volksgruppe“, schreibt im Nachwort Horst Lambrecht von der Fünfkirchner Universität.

Das von Robert König illustrierte Buch kostet 900 Ft. Bestellungen erbeten an

VUdAK, Budapest VI., Lendvay Str. 22 1062

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Bei Lieferung ins Ausland bitte Preis nachfragen!



Koloman Brenner signiert sein neues Buch beim Internationalen Buchfestival in Budapest am 12. April (Donnerstag) von 16-17 Uhr am Stand der Fremdsprachigen Bibliothek, Kongreßzentrum, Budapest XII., Jagelló út 1-3. II. Stock, Stand 319.

Ungarndeutsche Künstler mit europaweiter Anerkennung

In der Reihe „Unsere Nachbarn in Europa“ werden „Ungarndeutsche Künstler mit europaweiter Anerkennung“ am 19. April um 19 Uhr im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens in Eupen vorgestellt. Bei der Eröffnung der Ausstellung mit Werken von VUdAK-Mitgliedern sprechen der Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Karl-Heinz Lambertz, der Staatssekretär für Hochschulbildung und Wissenschaft Prof Karl Manherz und der 1. Vorsitzende des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) Johann Schuth. Die VUdAK-Mitglieder Angela Korb und Stefan Valentin lesen aus der Anthologie „Erkenntnisse 2000“ und untermalen musikalisch das Programm.

Die Wirtschaft – das Rückgrat eines Landes

In Österreich haben die verschiedenen Berufsgruppen und Branchen ihre „Kammern“, die der Unterstützung ihrer Interessen dienen, Aus- und Weiterbildung fördern, sowie Information und Hilfestellung in verschiedensten Fragen bieten.

Da gibt es die Landwirtschaftskammer, die Ärztekammer, die Kammer für Arbeiter und Angestellte, die der Wirtschaftstreuhänder, der Architekten und Ingenieurkonsulenten, die Rechtsanwaltskammer usw.

Eine der größten ist die Wirtschaftskammer, wobei die Wirtschaftskammer Österreich in Wien die zentrale Stelle für ganz Österreich darstellt, die zudem in 70 Ländern mit 106 Stützpunkten und Handelsdelegationen vertreten ist, in denen rund 700 Mitarbeiter werken.

Die neun österreichischen Bundesländer unterhalten ihre Landes-Wirtschaftskammern mit ihren eigenen Bürogebäuden in den jeweiligen Landeshauptstädten.

Die ersten österreichischen Wirtschaftskammern gehen auf das Jahr 1848 zurück, als der Demokratisierungsgedanke langsam Fuß faßte. Sie wurden immer wieder den Bedürfnissen angepaßt, federführend beispielsweise 1946 durch Baumeister Ing. Julius Raab aus St. Pölten, den späteren österreichischen Bundeskanzler.

Die Wirtschaftskammer Niederösterreich ist im Jahr 2006 von der City in Wien in das neue, hochmoderne Gebäude in der Landeshauptstadt St. Pölten übersiedelt (Foto unten). Dort bekommen die Wirtschaftstreibenden nun Hilfestellung in allen für sie relevanten Fragen.

Ein dicht geknüpftes Netz an Mitarbeitern ...

In Niederösterreich ist die Wirtschaftskammer in sieben verschiedene Sparten unterteilt, denen jeweils ein Obmann vorsteht. Die Obmänner sind Unternehmer, die als Kammerfunktionäre ihre praktischen Kenntnisse der Wirtschaft ehrenamtlich zur Verfügung stellen und nur eine Aufwandsentschädigung bekommen. Sie



werden alle fünf Jahre von den Kammermitgliedern demokratisch gewählt. In Österreich gibt es 11.600 gewählte Funktionäre, davon 2.000 in Niederösterreich.

Die Sparten sind: Gewerbe, Industrie, Handel, Bank und Versicherung, Transport und Verkehr, Tourismus und Freizeitwirtschaft sowie Information und Consulting.

Die Sparte Gewerbe ist in 51 Innungen unterteilt, der Handel in Landesgremien, die übrigen Sparten haben Fachvertretungen und Fachgruppen.

An der Spitze der Landeskammer steht der Präsident – Niederösterreich und Wien haben eine Frau als Präsidentin – das Präsidium und das Wirtschaftsparlament.

In den verschiedenen Bezirken Niederösterreichs sind 23 Bezirksstellen der WKNÖ tätig. Sie sind als Außenstellen erste Anlaufstelle für die 65.215 niederösterreichischen Kammermitglieder, die rund 370.000 Menschen beschäftigen.

Die Organisation und der ganze Arbeitsablauf werden von den Angestellten unter einem Kammerdirektor in Fluß gehalten. Österreich hat 4.500 Kammermitarbeiter, davon 650 in Niederösterreich. Dazu gehören auch Juristen, Diplomkaufleute und Techniker.

... und an Aufgaben

Die Wirtschaftskammern haben eine Doppelfunktion: einerseits vertreten sie ihre Mitglieder – vom Welt-

konzern bis zum Einmannbetrieb – andererseits unterstützen sie den Staat bei seinen wirtschaftlichen Aufgaben. Politische Parteien und öffentliche Körperschaften sind dabei vertreten. Für einen Unternehmer ist die Mitgliedschaft bei der Wirtschaftskammer verpflichtend. Kammern sind keine Ämter sondern eine weit verzweigte Berufsvertretung, die sich nicht aus Steuergeldern finanziert, sondern aus verschiedenen so genannten „Umlagen“ ihrer Mitglieder, von denen die Grundumlage – in der Regel ein Fixbetrag – der wichtigste Teil ist.

Die Wirtschaftskammer vertritt Mitgliederinteressen gegenüber dem Staat und den Sozialpartnern, begutachtet wirtschaftsrelevante Gesetze und Verordnungen, führt Kollektivvertragsverhandlungen und vertritt die Wirtschaft nach außen „mit einer Stimme“.

Der Rechtsservice für die Kammermitglieder beinhaltet Arbeits- und Sozialrecht, Rechte in Bezug auf Berufsausbildung, Steuer, Miete, Umwelt, Handel, Verkehr, Außenwirtschaft und andere mehr. Der Beratungsservice beinhaltet Betriebswirtschaft, Förderungen, Betriebsgründungen und Unternehmensnachfolgen. Fragen der Bildung und Berufsinformation, alle Fragen der Ausbildung vom Lehrling bis zum Meister, Zeugnisse usw. sind ein eigener Bereich, ebenso das WIFI (Wirtschaftsförderungsinstitut) – die größte Einrichtung für Erwachsenenbildung im Land – mit einem großen Kursangebot. Betriebsgründungsberatung und Bildungsangebot stehen auch Interessenten zur Verfügung die noch keine Mitglieder sind, aber es vielleicht später werden.

Die Bezirksstellen an der Basis sind die Erstansprechpartner der Mitglieder, nehmen auf regionaler Ebene die Interessen der gewerblichen Wirtschaft wahr und setzen das Leistungsangebot der Landeskammer um. Am Front Office werden zunächst alle Standardauskünfte erteilt, die Fachabteilungen widmen sich komplexeren Rechtsfragen.

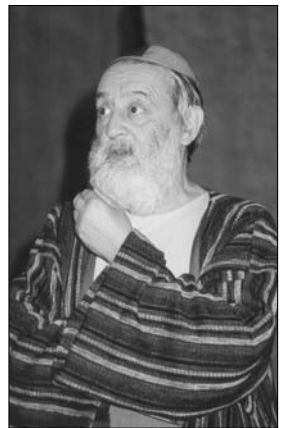
Wenn die Wirtschaft das Rückgrat eines Landes ist, so ist die Wirtschaftskammer das Rückgrat der Wirtschaft.

Traude Walek-Doby

Eine einmalige Persönlichkeit des rumäniendeutschen Theaterlebens

Am 29. März verstarb in Hermannstadt der Schauspieler Wolfgang Ernst, eine einmalige Persönlichkeit des rumäniendeutschen Theaterlebens, der über lange Jahre auch ständiger Gast des Deutschen Staatstheaters Temeswar (DSTT) war.

Ernst wurde 1938 in Hermannstadt geboren, wo er auch seine künstlerische Laufbahn an der 1956 entstandenen deutschen Abteilung des Hermannstädter Staatstheaters begann, zu deren Gründungsmitglied er somit wurde. 1966 gehört er dem ersten Absolventenjahrgang der deutschen Sektion der Bukarester Theater- und Filmfakultät an, anschließend widmet er sich seinem Beruf, der ihn mit äußerst dankbaren Rollen beehrte.



In über 50jähriger künstlerischer Tätigkeit hat er über 140 Rollen gespielt. Er

Wolfgang Ernst in „Nathan der Weise“ (2000).
Foto: DSTT-Archiv

verfaßte Bühnenfassungen und Dramatisierungen, so auch jene eines der erfolgreichsten Märchenstücke des DSTT, Die Bremer Stadtmusikanten, nach den Brüdern Grimm.

Der SSW dankt Sigfried Matlok

Sigfried Matlok, langjähriger Sekretariatsleiter der deutschen Minderheit in Kopenhagen und Chefredakteur der Tageszeitung „Der Nordschleswiger“ wurde verabschiedet. Dazu erklärte die Vorsitzende des Südschleswigscher Wählerverbandes im Schleswig-Holsteinischen Landtag, Anke Spoorendonk: „Siegfried Matlok ist als wahrer Hansdampf nicht nur in sehr vielen Gassen der dänischen Hauptstadt unterwegs gewesen, sondern konnte dort mit seinen Talenten auch viel für die deutsche Minderheit und das deutsch-dänische Grenzland erreichen. Mit seinem unermüdlichen Einsatz für die deutschen Nordschleswiger hat er nicht nur die Minderheit ins Blickfeld der Politik gerückt, sondern ganz allgemein den Abstand zwischen Kopenhagen und dem Grenzland verringert. Dafür sind wir ihm alle zu Dank verpflichtet.“



Deutscher Nationalitätenklassenzug Teilnahme an der Internationalen Schülerakademie

Vor 50 Jahren gab es eine Klasse am Klara-Leówey-Gymnasium in Fünfkirchen, in der Grundschullehrerinnen und -lehrer ausgebildet wurden. Einige von ihnen konnten am Jubiläum des Nationalitätenklassenzuges Anfang März teilnehmen und von ihren damaligen Unterrichtserfahrungen erzählen (NZ 11/2007). Welche Schätze konnten sie an die heutige Generation weitergeben! Die Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur wird am Klara-Leówey-Gymnasium in guter Tradition fortgesetzt. Heute werden die Fächer Deutsch als Muttersprache, Deutsch als Fremdsprache und Volkskunde mit modernen Mitteln unterrichtet. Daneben vervollkommen die Eleven des Gymnasiums ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten, sowie ihre Kenntnisse im deutschsprachigen Fachunterricht in den Fächern Geschichte, Biologie, Geographie und Mathematik. Über 600 Schüler lernen in diesem Schuljahr in dieser Sprache. Für jeden Jahrgang ist heute noch das Sprichwort: „Ohne Fleiß kein Preis“ relevant.

Den Gymnasiasten bieten sich bessere Möglichkeiten als damals, ihre sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vervollkommen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Jährlich einmal kann man



Bettina Farkas vom Klára Leówey Gymnasium

Schüler der 11. Klassen auszeichnen. Die ausgewählten Schüler dürfen im Sommer an der Internationalen Schülerakademie in Metten teilnehmen. Dort werden die Ausgewählten gemeinsam mit 30 Ausgewählten aus Mittel- und Osteuropa an einem Projekt arbeiten. Zur Teilnahme an einem der zahlrei-

chen Projekte haben sich die Schüler Bettina Farkas vom Klára-Leówey-Gymnasium, Imola Szász vom Valeria-Koch-Gymnasium und Zsolt Káldy vom Mihály-Babits-Gymnasium beworben. Alle Bewerber haben überdurchschnittliche Sprachkenntnisse, einen hohen Leistungswillen und eine sehr gute Lernmotivation in allen Fächern.

Bettina Farkas verfolgt seit ihrer Kindheit den Traum, Ärztin zu werden und in der Forschung zu arbeiten. Schon früh interessierte sie sich für die Entwicklung des Menschen. So kommt ihr der Kurs „Das Gehirn und die menschliche Intelligenz“ sehr nahe, denn in die Geheimnisse des Gehirns einzudringen, wird ihr für ihre spätere berufliche Tätigkeit vielleicht einmal nützlich sein. Bettina freut sich auf diesen Kurs auch deshalb, weil sie die einmalige Chance erhält, mit ähnlich motivierten jungen Europäern in einem Spezialgebiet Neues zu erkunden. Sie hegt aber auch den Wunsch, die deutsche Sprache zu üben und Spaß mit jungen Menschen anderer Kulturen zu haben. Davon konnten die Jubiläumsgäste vor 50 Jahren nur träumen.

Ursula Mählis
Fachschaftsberaterin am Klara-Leówey-Gymnasium

Studium zahlte sich aus

Die 23jährige Ungarndeutsche Bettina Fridrih hat in ihrem jungen Leben schon einiges erlebt. Geboren ist sie in Serbien, und als vor 14 Jahren der Bürgerkrieg auf dem Balkan tobte, übersiedelte ihre Familie nach Ungarn. Ihr Vater betreibt dort eine Bäckerei. Bettina ging dann an die Eliteschule der Ungarndeutschen an das Ungarndeutsche Bildungszentrum in Baje. Und schaffte hier ihr deutsch-ungarisches Abitur, welches ihr die Zugangsmöglichkeit zu deutschen Hoch- und Fachschulen ermöglichte. So entschied sie sich für ein dreijähriges Studium an der Studienakademie im ostsächsischen Bautzen, in der Fachrichtung Bankwirtschaft. Für sie bestand keine Sprachbarriere und mit Fleiß und Können und der in Baje erhaltenen guten Ausbildung schaffte sie das Studienziel ohne Mühe. Ihr Studienbetreuer Prof. Matthias Richter fand bei Übergabe der Diplome nur lobende

Worte für diese Leistung. Ihre Diplomarbeit verteidigte sie am 14. September 2006 und bereits am 1. Oktober 2006 nahm sie als „Selbstständige“



Bettina Fridrih bei ihren Ausführungen im „Holiday Inn“ in Bautzen

bei ihrem Praxispartner, der „Concept Union“ in Chemnitz ihre Arbeit auf. Für ihr Hierbleiben in Deutschland waren berufliche Gründe ausschlaggebend. Sie möchte die Produkte ihrer Firma nach der Einführung des Euro in Ungarn bekanntmachen. Dabei geht es um das transparente Anlegen von Vermögenswerten, um so Altersverarmung entgegenzuwirken. Denn eine Studie hat ergeben, daß das Sparverhalten von 90% der deutschen Sparer besser sein könnte. In Vorträgen in der Region um Chemnitz und Ostachsen ist die Firma momentan dabei, diese Möglichkeit der Vermögensbildung bekanntzumachen. Dabei ist Frau Fridrih mit integriert und kann ihre im Bautzener Studium gewonnenen Erkenntnisse vor Ort in die Praxis umsetzen, dazu kann man ihr nur viel Erfolg wünschen. Gleichzeitig ist sie damit auch eine Vorreiterin für weitere mögliche Studenten von Ungarndeutschen an der Studienakademie in Bautzen.

Heinz Noack

Jugend- und Kindervolkstanzvorentscheid



Für das zwtägige Kinder- und Jugendtanzfestival in Schaumar am 11. und 12. Mai gab es am 24. März in Wemend die erste Vorentscheidung. 19 Tanzgruppen aus den Komitaten Batsch-Kleinkumanien, Tolnau und Branau sowie eine Tanzgruppe aus Temeswar (Rumänien) tanzten hier um die Ehre, beim V. Kindertanzfestival in Schaumar dabei sein zu dürfen. Vor einem fachkundigen Gremium, bestehend aus Ibolya Englender-Hock, Josef Apaceller und Helmut Heil, zeigten die

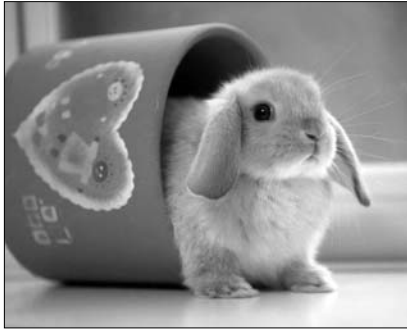
Gruppen in einem vierstündigen Programm ihr Können und die Vielfalt der Kindertänze.

Nach einer für die Jury sicherlich nicht sehr leichten Bewertung wurden die Ergebnisse in den vier Kategorien (Gold, Silber, Bronze und Erfolgreich teilgenommen) bekanntgegeben. Die mit Gold qualifizierten Tanzgruppen sind: Wemend unter der Leitung von Etele Horváth, die Jugendformation aus Waschkut (Foto), die beiden Tanzgruppen aus Mohatsch – Talpacskák

und Pöttömkék sowie die „Hänschenklein Banater Rosmarein“ aus Temeswar unter der Führung von Brigitte Szokob.

Wir gratulieren allen, die „Gold“ erreicht haben, aber auch den „Silbernen“ und „Bronzenen“ sowie den Tanzgruppen, die erfolgreich teilgenommen haben. Es soll ihnen Ansporn sein, sich weiter zu vervollkommen um beim nächsten Mal eventuell auch unter den „Goldenen“ aufzuscheinen.

Manfred Mayrhofer/Landesrat



*Liebe GJU-ler! Liebe Leser!
Wir wünschen allen frohe
Ostern und befassen uns nach-
stehend damit, wie man in un-
garndeutschen Orten dieses Fest
einst feierte.*

Das Ende der Fastenzeit bildet der „Palmsonntag“ (*Palmesonndok, Polmsunntok*), mit dem die Karwoche beginnt. Der Name ist katholischer Herkunft und weist auf den Einzug Jesu in Jerusalem hin. Statt Palmen werden meist zu einem Strauß zusammengebundene Weidenzweige mit Kätzchen (*Ketsje, Polmkatsl, Polmketsl*) oder Haselnußzweige geweiht. In Hajosch banden früher die Schuljungen die Zweige an einen langen Stock und trugen sie so zur Kirche. Für die geweihten Palmen der nahen Verwandtschaft und Bekanntschaft bekamen sie Geld oder Eier. Diese Palmenstöcke wurden im Haus oder auf dem Hof aufbewahrt, damit sie Menschen und Tier vor Krankheiten und das Haus vor Gewitterschäden und Hexen schützen. Im Ofner Bergland aßen sogar alle Familienmitglieder je drei Kätzchen, um Halsschmerzen während des Jahres zu vermeiden.

Die eigentlichen Osterfesttage beginnen mit dem „Gründonnerstag“ (*Kriantunnestok, Grine Donnerschok*), an dem man gern etwas Grünes ißt wie Grünkohl, Feldsalat, Spinat oder grüne Zwiebeln. Dieser Tag erinnert an das Abendmahl vor dem Todestag Jesu, obwohl es für die Herkunft des Begriffes verschiedene Erklärungsmöglichkeiten gibt. Es ist möglich, daß durch die an diesem Tag üblichen grünen Meßgewänder – denn die kirchliche Farbe dieses Tages ist grün – dieser Name entstanden ist. Am Abend verstummen die Kirchenglocken in den katholischen Dörfern, sie „fliegen nach Rom“. Das Glockengeläute wurde früher von Schuljungen bis Karsamstag

vormittag durch Ratschen ersetzt. Wenn dann alle Glocken zurückgefliegen waren, schüttelte man in einigen Ortschaften die Obstbäume, damit es keine Maikäfer, wohl aber viel Obst gäbe. Am Nachmittag zogen die Jungen, die geratscht haben, mit einem Korb von Haus zu Haus und verlangten Eier oder Geld als Belohnung. In Sawer sprachen sie dabei den folgenden Spruch: „*Es kleppet, es kleppet um ti Aier, es kleppet, es kleppet ums Geld.*“ Die für das Eierklappern erhaltenen Eier und das Geld verteilten sie am Abend untereinander.

Die kirchliche Entsprechung der Osterfeier ist die Feuerweihe (*Schaidelwaihe, Schaitlwail*) am Karsamstag vormittag. Das vor der Kirche entzündete Feuer wird auch Judasverbrennen (*Judasverprenne*) genannt. In Westungarn verbrannte man deshalb eine Strohuppe, die den Judas symbolisierte. In Hajosch ließen die Kinder mehrere, auf Draht aufgefädelt Holzscheite verkohlen, die sie dann unter Verwandten und Bekannten verteilten. Diese angekohlten Holzstücke galten als

Schutzmittel gegen Gewitter und Hexen.

Nach dem Volksglauben sollte das Osterwasser bzw. der Ostertau Gesundheit, Stärke, Glück und Schönheit bringen. Nicht nur am Karsamstag, sondern in Südungarn auch am Gründonnerstag gingen die Leute an ein fließendes Wasser und wuschen sich darin, damit sie keine Hautkrankheiten und Sommersprossen bekämen. In Jink glaubte man: Wenn man sich am Ostermontag mit klarem Bachwasser wäscht und dabei in die aufgehende Sonne schaut, verliert man die Sommersprossen. Wenn man in Tschiep am Ostersonntag vor Sonnenaufgang auf den Kalvarienberg ging und sich im Ostertau in völliger Stille wusch, wurde man vor Krankheiten geschützt. In Feked wälzten sich die Leute wortlos im Ostertau, um sich so vor Kreuzweh zu schützen.

Der Osterhase kommt im allgemeinen am Ostermontag in der Früh. Die Kinder bauen das Nest aus frisch gerupftem Gras und schmücken es mit Frühlingsblumen. In Murgau legte der Osterhase die bunten Eier in

den sogenannten Hasenstall, der in der Karwoche angefertigt worden war.

An die Ostereier knüpfen sich viele Spiele, die meist Wettspiele waren und auf einen Gewinn ausgingen. Weit verbreitet war das Eierpicken, bei dem jeder Partner ein Ei in seiner zur Faust geballten Hand hielt. Dann stießen beide mit der Spitze der Eier so lange aufeinander, bis die Schale eines Eis zerbrach. Das beschädigte Ei gehörte dem Sieger. Auch das Eierwefen, in Pula Eiereinhacken genannt, war weit bekannt. Der eine Partner hielt mit seinem Daumen und Zeigefinger ein Ei fest, der andere warf mit einem Geldstück nach dem Ei. Wenn das Geldstück im Ei steckenblieb, so gehörte das Ei dem Werfer, wenn nicht, so gehörte das Geld dem Besitzer des Eis. In Murgau warf man das Geldstück gegen ein auf der Erde liegendes Ei.

Obwohl die Bräuche so verschiedenen sind, feiern die Leute das gleiche Ostern, welches das Fest der Erneuerung und Sauberkeit ist.

Quelle: Karl Manherz: Die Ungarn-

„Ich finde es selbstverständlich, mich mit deutscher Kultur zu beschäftigen“

Seit vergangener Woche hilft eine Praktikantin bei den organisatorischen Aufgaben der GJU. Die 23jährige Zsófia Molnár (Foto) stammt aus Budapest und studiert an der Corvinus-Universität Soziologie und an der Moholy-Nagy-Kunstuniversität Kunstmanagement.



Wie kamst du auf die Idee, ein Praktikum bei einer ungarndeutschen Institution zu machen?

Ich interessiere mich für Kultur, kulturelle Angelegenheiten und Kunst. Ich lerne seit vielen Jahren Deutsch und finde es selbstverständlich, mich mit deutscher Kultur zu beschäftigen. Bei der Arbeit der GJU treffen sich diese beiden Seiten. Ich glaube, ein Praktikum ist sehr nützlich für meine Zukunft, da die in der Schule erlernte Theorie nur die Basis ist, die man mit einem Praktikum ergänzen muß.

Wo hast du die Ausschreibung gelesen?

Ich habe die Ausschreibung zufällig auf der Webseite gefunden, da ich für eine Hausaufgabe Informationen über Ungarndeutsche brauchte. Und außerdem suchte ich auch gerade eine Arbeit neben der Schule, und ich fand die Anzeige interessant.

Hat dein Praktikum einen Bezug zum Studium?

Soziologie ist gut, weil sie so viele Gebiete des Lebens umfaßt. Man lernt eine Logik, die immer verwendbar ist, auch bei dem Thema Minderheiten. Obwohl mich eher der kulturelle Bezug interessiert.

Hast du schon mal bei einer Zivilorganisation gearbeitet?

In diesem Jahr arbeitete ich freiwillig im Museum für Bildende Kunst, was auch sehr interessant war. So eine Stelle bei einer Zivilorganisation klang gar nicht so fremd für mich. Vielleicht kann ich meine Erfahrungen bei meiner Diplomarbeit einbringen, weil ich wahrscheinlich über Zivilorganisationen schreiben werde.

Was tust du tagtäglich?

Wie ich schon erwähnte, studiere ich noch, die Uni kostet viel Zeit, aber ich probiere auch für meine Hobbys Zeit zu schaffen, die geben mir Energie. Ich treibe viel Sport, also Radfahren, Tanzen, Joga – was gerade kommt. Außerdem mag ich Theater sehr, ich bin nämlich Mitglied einer Amateur-Theatergruppe.

In welchem Bereich möchtest du dich ausprobieren?

Ich möchte während dieses Prakti-

kums viel lernen und mich auf verschiedenen Gebieten versuchen. Außerdem hat das junge Team eine große Anziehungskraft. Die Leute sind wirklich sehr nett!

Wie sind deine ersten Eindrücke?

Ich bin ja erst seit einer Woche bei der GJU, aber ich fühle mich ganz wohl. Es freut mich, daß ich die deutsche Sprache verwenden kann. Die Aufgaben, die ich bisher bekommen habe, sind interessant und erschließen Neuland für mich.

Liebe Zsófi, wir hoffen, die Tätigkeit bei uns und die Mitarbeit werden dir nicht nur Spaß machen, sondern dir auch etwas bringen. Wir wünschen dir eine schöne Zeit hier bei der GJU.



Tschüß Helga! GJU und ifa verabschiedeten Helga Kovács, darüber ausführlicher nächste Woche.

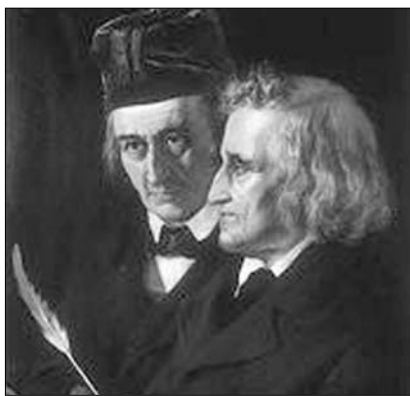
GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsident: **Dávid László**;
Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:
06/1-269-1084
E-Mail: **buro@gju.hu**, Internet-Adresse:
www.gju.hu
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Einblicke in die Literatur M wie Märchen

Märchen gehören zur Literaturgattung der Epik. Es handelt sich meist um relativ kurze Erzählungen mit ausgeprägten fabelhaften und wunderbaren Elementen, welche aber dennoch Realität spiegeln.

Bei der Kategorie der Volksmärchen läßt sich kein bestimmter Urheber feststellen. Sie wurden zunächst mündlich überliefert, weswegen sie in zahlreichen Varianten auftauchen. Irgendwann wurden sie „gesammelt“ und schriftlich festgehalten, viele von den Brüdern Grimm (Foto). Sie enthalten oft Sagenstoffe oder eine erzieherische Botschaft.

Bei den sog. Kunstmärchen handelt es sich indes um bewußte Schöpfungen von Dichtern und Schriftstellern. Meist greifen sie Motive der Volksmärchentradition auf, oft werden aber neuartige fantastische Wundergeschichten erfunden, die mit dem Volksmärchen durch den Aspekt des Wunderbaren oder Unwirklichen verbunden bleiben. Im weitesten Sinne zu den Kunstmärchen gehören aber auch die in neuerer Zeit entstandenen Fantasy-Geschichten.



Märchenerzähler, die Märchen sammeln, gibt es vermutlich, seit es Märchen gibt. Sie trugen zur Entstehung, Überlieferung von Märchen und Märchensammlungen bei. Zu den bekanntesten Märchensammlern gehören Charles Perrault, die Brüder Grimm, Ernst Moritz Arndt.

Die meisten Märchenerzähler der Gegenwart sammeln alte Volksmärchen und setzen sich für deren Erhaltung ein. Bekanntheit im deutschsprachigen Raum haben insofern u. a. Helmut Wittmann, Klaus Adam, Frieder Kahlert und Jürg Steigmeier erlangt.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Die Fluggesellschaft British Airways hat bei einem Flug nach Indien eine **tote Frau in die erste Klasse gesetzt**. Die ältere Frau war auf dem Flug von London nach Neu Delhi drei Stunden nach dem Start gestorben. Das Bordpersonal hat dann die Tote von ihrem Sitz in der Economy Class zu einem freien Platz in der ersten Klasse gebracht, mit dem Sicherheitsgurt festgeschnallt und mit Kissen fixiert. Die in Tränen aufgelöste Tochter der Frau hat neben ihr sitzen dürfen. Die Flugbegleiter haben angeblich zwar einen Arzt gerufen, aber es war zu spät für die Frau. Die Fluggesellschaft hat sich inzwischen bei den Passagieren entschuldigt.

So schmerzhaft plötzlich auftretende **Alltagsbeschwerden** wie Rückenschmerzen, Migräneanfälle oder Magenbeschwerden auch sind, sie können durchaus sinnvoll sein. Sie sollten als Warnsignal des Körpers verstanden werden, da sie bei Überlastung auftreten. Wird der Hinweis ignoriert, kann dies zu dauerhaften Schmerzen und ersten Erkrankungen führen – sagen Experten. Je nach Belastung tritt der akute Schmerz an einem speziellen Ort auf. So kommt es beispielsweise durch vieles Sitzen und wenig Bewegung zu Rückenschmerzen, da die Muskulatur geschwächt wird. Migränebedingte Kopfschmerzen dagegen deuten auf körperlichen und seelischen Streß hin. Ausdauer-

sportarten wie etwa Wandern, Radfahren oder Schwimmen tragen viel dazu bei, Alltagsschmerzen vorzubeugen. Hin und wieder ein paar Saunagänge und eine Massage sorgen auch für eine ergiebige Entspannung. Zudem ist im Alltag für ausreichend Schlaf zu sorgen. Eine ausgewogene Ernährung kann ebenfalls Streß abwehren.

M. Sz.

Kinoecke

Schräger als Fiktion

Wie es einer Romanfigur geht, deren Autorin ihr an den Kragen will, bekommt Harold Crick (Will Ferrell) am eigenen Leibe zu spüren. In ruhigen Bahnen verlief sein langweiliges Leben. Keinen Arbeitstag hat der regeltreue Steuerbeamte bisher verpaßt. Der perfekte Arbeiter! Bis dieses einwandfrei funktionierende Zahnrad auf einmal aufhört zu funktionieren, denn plötzlich hört Harold eine Stimme in seinem Kopf – und alles wird anders. Was Harold Crick Anfangs nicht ahnt ist, daß dein Leben die Geschichte ist, an der die Erfolgsautorin Karen Eifel (Emma Thompson) seit zehn Jahren arbeitet. Diese steht kurz vor der Fertig-



Originaltitel: Stranger Than Fiction
Regie: Marc Forster
Schauspieler: Will Ferrell, Maggie Gyllenhaal, Dustin Hoffman, Emma Thompson

stellung ihres Meisterwerks. Eifel wiederum hat keine Ahnung, daß es in der wirklichen Welt eine echte Person mit dem Namen ihres Haupthelden gibt, der genau das widerfährt, was sie in ihrem Buch schreibt, und daß diese Person die Stimme der Erzählerin, also ihre Stimme, hören kann. Natürlich spitzt sich für Harold die Lage noch mal zu, als er auf diesem Weg davon erfährt, daß Karen Eifel beschlossen hat, ihr Buch auf eine für ihn ganz unschöne Weise enden zu lassen, nämlich mit seinem Tod. Zumal dieser für den Steuerbeamten in einem gänzlich unpassenden Moment kommt, ist er doch gerade dabei, sich in die schöne Steuersünderin Ana Pascal (Maggie Gyllenhaal) zu verlieben.

M. H.

Richtung EU

Die gemeinsame Kulturpolitik der Europäischen Union

Mit der gemeinsamen Kulturpolitik will die EU „einen Beitrag zur Entfaltung der Kulturen der Mitgliedsstaaten unter Wahrung ihrer nationalen und regionalen Vielfalt sowie gleichzeitiger Hervorhebung des gemeinsamen kulturellen Erbes“ (Artikel 151 EGV) leisten.

Die Schaffung eines europäischen Kulturraums ist offizielles Ziel der kulturellen Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsstaaten der EU. So hat auch das Europäische Parlament 2001 die kulturelle Zusammenarbeit in Europa beschlossen. Ausdruck des kulturellen Engagements der EU waren in den Jahren 1996 bis 1999 die Programme

KALEIDOSKOP (das die Förderung künstlerischer und kultureller Aktivitäten bedeutete), ARIANE (das die Bereiche Buch, Lesen und Übersetzung förderte) und RAPHAEL (Förderung des kulturellen Erbes von europäischer Bedeutung).

In den Jahren 2000 bis 2004 wurden im Rahmen des Nachfolgeprogramms „Kultur 2000“ insgesamt 167 Millionen Euro für Projekte ausgegeben, die auf einen gemeinsamen Kulturraum zielten. Dieses Programm, das inzwischen auf zwei Jahre verlängert wurde, soll nun durch ein neues Kulturförderprogramm für die Jahre 2007 bis 2013 abgelöst werden.

Der Großteil der EU-Fördermittel für Kultur von etwa 80 % kommt aus den EU-Strukturfonds, macht allerdings nur etwa 3 % aller Strukturfondsmittel aus.

Einen besonders öffentlichkeitswirksamen Akzent setzt die Aktion „Kulturhauptstadt Europas“. Dieser Titel wird jährlich einer europäischen Stadt verliehen, wo dann in dem entsprechenden Jahr zahlreiche kulturelle Veranstaltungen stattfinden. Die so ausgezeichneten Städte erfreuen sich erhöhter Aufmerksamkeit und können mit steigenden Besucherzahlen rechnen.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
Inter-Werbekombi
Weltverband Deutschsprachiger Medien
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
RADIOPROGRAMM
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntenträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Ungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 und 1188 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv. Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2. Tel./Fax: 06 72 507406 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Die Funktionalität. Anschauungswechsel
in der Heilkunde**

Die Größe eines Chirurgen erkennt man an der Länge seiner Schritte – besagt eine alte Chirurgenweisheit. Nur eine breite und voll übersichtliche Darstellung des Operationsbereichs und hierbei die Beleuchtung dessen erlaubt es dem Chirurgen, die zu erwartende Erkrankung zu überschauen und zu



korrigieren. Die Entwicklung der funktionserhaltenden Mikrochirurgie war durch den Mangel an dauerhafter Illumination, an optischen und Operationsinstrumenten behindert worden. Heutzutage ist die alte Chirurgenweisheit außer Mode. Die technischen Entwicklungen führten zu einer deutlichen Verbesserung des Beleuchtungssystems. Es wurde die Lupenbrille und später das Operationsmikroskop entwickelt. Die Entwicklung der Computertomo-

graphie, das heißt Röntgen verbunden mit Computertechnik, führte zu einer weiteren Verbesserung der diagnostischen Arbeit. Damit wurden die funktionserhaltenden Operationen technisch möglich, was eine große Wirkung auf die medizinische Anschauung der Ärzte hatte. Die verschiedenen Gebiete der Chirurgie wie Augenheilkunde, Urologie, Gefäßchirurgie, Wiederherstellungschirurgie, profitierten sehr viel davon. In der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde wurde die sogenannte Mikrotechnik erst in der Mittelohrchirurgie, dann in der Laryngologie, später in der Nasennebenhöhlenchirurgie eingeführt. Die Entwicklung bleibt aber nicht stehen. Die Zukunft ist mit Drei-Dimensions-CT ausgeführten Operationen bereits da.

Lenau-Haus

Programme im April

- Mittwoch, 11., 19 Uhr: Deutsch-österreichischer Filmklub. Thema: Musik im Film „Müllers Büro“, Österreich 1985. Ein fröhliches Gangster-Musical. Eintritt frei.
- Donnerstag, 12., 18 Uhr: Mitgliederversammlung 2007. Kulturprogramm: Das singende-klingende Großmanok. Liederabend des Németh-Galusz-Duos.
- Freitag, 13., 17 Uhr: Weinqualifikation 2007. „Auch der Doktor gab mir kund, / Wasser – das ist ungesund, / Denn im Wasser schwimmen Kröten, / Wassertrinken würd' mich töten“ besagt ein Lied aus Mohatsch, mit dem die Winzer sicher einverstanden sind. An diesem Nachmittag werden sie aber von keinen Ärzten, sondern von Weinfachleuten beraten und ihre Weine von der Fachjury bewertet.
- Freitag, 20., 17 Uhr: Ausstellungseröffnung. Zoltán Fejér: „Ödenburger Stilleben-Allegorien“. Eröffnung: Tibor Tüskés, Schriftsteller. Musikalische Mitwirkung: Krisztián Önböli (Flöte). Zoltán Fejér beschäftigt sich seit 1971 intensiv mit der Kunstmalerei. Er ist Gründungsmitglied der Ödenburger Gesellschaft für Bildende Kunst und nimmt regelmäßig an lokalen, Komitats- und Landesausstellungen teil. Die Ausstellung kann bis zum 1. Juni besichtigt werden.
- Dienstag, 24., 18.00 Uhr: Lesung. Judith Kuckart: Nachrichten aus L. A. – Briefwechsel mit Thomas Mann. Ort: Győző-Csorba-Komitatsbibliothek, Apáca u. Moderation: Dr. Zoltán Szendi, Lehrstuhlleiter für deutschsprachige Literatur der Universität Fünfkirchen. Eintritt frei.
- Mittwoch, 25., 19.00 Uhr: Deutsch-österreichischer Filmklub. Thema: Musik im Film. „Linie 1“. Deutschland 1987. Ein Film nach dem Berliner Erfolgsmusical (welches schon 2001 zum 1000. Mal gezeigt wurde!) über Leben und Überleben in der Großstadt. Eintritt frei.
- Donnerstag, 26., 17.00 Uhr: Deutschklub. Deutscher Liederabend. Nach einem Kurzfilm über Thüringen beginnt der deutsche Liederabend in den Pfälzer Stuben. Bei feinem Willander Wein und Brötchen wird der Abend stimmungsvoll ausklingen. Eintritt frei.
- 26., 18.00 Uhr: Ausstellungseröffnung. „Puff! Knuff! Zack! – Comics aus Deutschland“. Comic-Buch-Ausstellung des Goethe-Instituts und des Lenau-Hauses. Eintritt frei.

Für alle Lehrer und Dozenten! Am 8. Mai findet von 14.00 – 17.00 Uhr im Lenau-Haus die kostenlose Fortbildung „Comics im Unterricht“ des Budapester Goethe-Instituts statt. Anmeldung per E-Mail: hallingaxel@yahoo.de oder telefonisch unter 72-332515.

Lenau-Haus, Fünfkirchen/Pécs, Munkácsy-Str. 8
Tel./Fax: 72/332-515
E-Mail: lenauhaus@mail.datanet.hu

**Zielscheibe der Woche
Post**

Post: staatl. Einrichtung zur Beförderung von Briefen, Karten, Paketen, (kleinen) Gütern u. Personen, zur Übermittlung von Nachrichten u. von Geld; Postamt; (kurz für) Postauto, Postomnibus; Postdienst; (früher) Postkutsche; mit der Post beförderte Nachricht, Brief, Postkarte

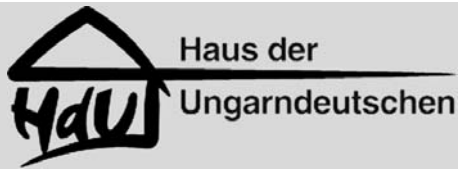
Wieder mal ist es soweit: Eine Freundschaft schwebt in Gefahr – wegen der Post. Und wegen meiner Naivität.

Letztere besteht darin, daß ich noch immer glaube, ein Brief, den ich mit beinahe manischer Präzision adressiere, beim Postamt abgebe, für die Beförderung an Ort und Stelle bezahle, der würde auch a n k o m m e n. Und weil ich daran glaube, daß meine Nachricht, Mitteilung oder Frage meine Freundin in Deutschland erreicht, warte ich auf eine Antwort. Nach einer gewissen Zeit gucke ich erwartungsvoll in meinen Briefkasten, renne zum Telefon, wenn es bimmelt, trage mein Handy mit mir herum, egal ob ich weggehe oder bloß den Müll runterbringe – ich warte eben auf ein Zeichen von der Person, die auf meine Zeilen reagieren sollte.

Als Folge meiner grenzenlosen Naivität denke ich nicht einmal im Traum daran, daß mein Brief eventuell nicht angekommen ist. Vielmehr schicke ich dem ersten einen zweiten nach, der auch jene Informationen enthält, über die ich beim Absenden des ersten noch nicht verfügt hatte, und hoffe, daß diesmal die Antwort postwendend kommt.

Meine Naivität erhält Unterstützung durch die Postboten, mit denen ich zu tun habe. Die Budapester kenne ich schon ewig, sie klingeln zweimal aufgrund einer Vereinbarung, die noch meine Mutter mit ihnen getroffen hatte. So weiß ich, daß sie es sind, und sie warten geduldig, bis ich die Tür aufmache. Sie werfen nur die einfachen Briefe in den Briefkasten, an ihnen liegt es also nicht, wenn etwas nicht ankommt. Der Briefträger am Plattensee ist auch ein alter Bekannter; er kommt mit dem Motorrad, hupt auf dem Hinweg zur Nachbarin, der er täglich die Zeitung bringt, damit ich weiß, daß er etwas für mich hat. Auf dem Rückweg steckt er dann die Sendung in den Briefkasten, aber erst, wenn er sieht, daß ich unterwegs zum Tor bin.

Nach all dem glaubt man natürlich, die Welt, wenigstens die der Post, sei in Ordnung. Und dann kommt die Ernüchterung: Per Telefon, E-Mail oder eben SMS erfährt man, daß die Freundin die Briefe nicht erhalten hat. Inzwischen war man natürlich sauer oder beleidigt, und nun ist es die Freundin, die – diesmal ebenfalls naiv – nicht glauben will, daß die Post nicht tat, was sie hätte tun sollen: die Nachricht zu befördern. Ein Tauziehen beginnt...



Budapest, VI.,
Lendvay u. 22.

Terézia Mora: „Alle Tage“

Lesung und Gespräch
12. April, 18.00 Uhr
Moderation: András F. Balogh

In einem abgetakelten Bahnhofsviertel hängt ein Mann kopfüber von einem Klettergerüst. Sein Name ist Abel Nema, und man sagt ihm nach, ein Genie zu sein. Doch was nützt das, wenn sich einmal ein Leben derart verändert hat, daß sich nichts und niemand mehr am richtigen Ort befindet – am allerwenigsten man selbst. Terézia Mora baut eine imaginäre Welt aus Identitätsfragmenten, in denen wir uns wiederfinden können, aus Stadt- und Landschaftstopographien, die wir eventuell mal gesehen haben, und aus sprachlichen Nuancen, die beim Leser unterdrückte Erinnerungen wachrufen. Das Romandebüt der Berliner Autorin ist ein sprachgewaltiger Höllenritt durch unsere Gegenwart. Aus höchst ungewohnter Perspektive beleuchtet die Autorin moderne, urbane Befindlichkeiten unserer globalisierten Welt.

Mora wurde 1971 in Ödenburg geboren und lebt seit 1990 in Berlin. Dort absolvierte sie ein Studium der Hungarologie und der Theaterwissenschaft an der Humboldt-Universität. Nach einem Drehbuchstudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfffb) arbeitete sie kurzzeitig als Drehbuchdramaturgin. Seit 1998 ist sie freie Autorin und Übersetzerin aus der ungarischen Literatur. Für ihren Roman „Alle Tage“ wurde sie u. a. mit Preisen bei der Leipziger Buchmesse 2005 und bei der LiteraturNord 2004 sowie mit dem Mara-Cassens-Preis 2004 ausgezeichnet. Für die Erzählung „Der Fall Ophelia“, die Geschichte eines ungarisch-deutschen Mädchens, das in seinem Dorf unter schwierigen Bedingungen aufwächst, erhielt sie 1999 den Ingeborg-Bachmann-Preis.

Der deutschsprachigen Lesung folgt ein Gespräch mit der Autorin, das von András F. Balogh, Germanist an der ELTE-Universität in Budapest, moderiert wird. Die Veranstaltung wird von der Robert-Bosch-Stiftung, vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sowie von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gefördert und findet in deutscher Sprache statt.

Josef Baumann: „Die Augen der Stadt“

Ausstellungseröffnung
Freitag, 13. April, 18.00 Uhr

Eröffnungsrede: Klaus Loderer,
Bundsvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn
Musikalische Begleitung: Pentaerophonia Budapest Fúvósötös

Vor vier Jahren entdeckte Josef Baumann in Budapest den malerisch heruntergekommenen Bezirk Josefstadt für sich. Diesem Stadtteil, dessen Atmosphäre durch einst prächtige und nun etwas vernachlässigte Gründerzeithäuser geprägt ist, widmete er eine Ausstellung: „Die Augen der Stadt“. Nach der erfolgreichen Ausstellung der Bilder vor zwei Jahren in der Fotogalerie der Stadt Stuttgart werden die Bilder nun auch in Budapest gezeigt.

Heute ist Josefstadt ein Bezirk mit ausgeprägten sozialen Kontrasten, in dem viele Menschen zwischen bröckelndem Putz und verwelktem Laub in Armut leben. Joschi Baumann spürt in seinen Bildern einer längst vergangenen Zeit nach, hinter den Fenstern, in den Hinterhöfen und den spärlich bewachsenen Grundstücken. Es ist eine längst vergangene Welt, die in Zeiten des globalen Kapitalismus keine Gnade findet. So verkommen viele Häuser, bis die Abbruchraupen für namenlose Einkaufszentren oder gesichtslose Appartementshäuser Platz schaffen.

Baumann wurde 1950 in Ödenburg geboren, studierte in Budapest Maschinenbau und lebt seit dreißig Jahren in seiner Wahlheimat Stuttgart. Er ist fotografischer Autodidakt. Bereits während seines Studiums begann er zu fotografieren, wobei Stadtansichten sein bevorzugtes Motiv sind. 2001 produzierte er eine Fotoserie über Ödenburg und Stuttgart, die im Ungarischen Kulturinstitut Stuttgart ausgestellt wurde.

Die Ausstellung „Die Augen der Stadt“ kann bis zum 1. Juni 2007 nach vorheriger Absprache besichtigt werden. Sie wird vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sowie von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gefördert. Die Eröffnungsveranstaltung findet in deutscher und in ungarischer Sprache statt.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne das ifa-Büro im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per E-Mail: hdu-info@zentrum.hu zur Verfügung. Die Veranstaltungen des HdU sind auch unter www.zentrum.hu/hdu einzusehen.

Theaterauftritte

Liebe Freunde des deutschsprachigen Laientheaters, die Juniorgruppe PaThália aus Werischwar spielt am 11. April (Mittwoch) ab 13.30 Uhr im Friedrich-Schiller-Gymnasium Werischwar/Pilisvörösvár (Szabadság út 21) das Stück „Der vollkommene Staat“. Danach stellt die Medium-Gruppe der PaThália das „Ferienspiel“ nach Michael Sebastian vor.

Am 12. April (Donnerstag) ab 13.30 Uhr treten die beiden Partnergruppen aus Rumänien ebenda auf: Die Theatergruppe Rolf-Bossert (Reschitz) mit Thornton Wilders „Der Streit der Königinnen“ und die Theatergruppe NIL (Temeswar) mit McDonalds „After Juliet“.

Am 13. April (Freitag) ab 10.00 Uhr findet der Theatertag der Deutschen Gymnasien im Deutschen Nationalitätengymnasium in Budapest/Serény u. statt, wo alle vier Aufführungen noch einmal zu sehen sind.

Alle Interessenten sind herzlichst eingeladen.

Theatertag

In Veranstaltung der Deutschen Selbstverwaltung Budapest und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg findet am 13. April ab 10.00 Uhr das 13. Landestreffen der Theatergruppen der deutschen Gymnasien statt. Ort der Veranstaltung: Mehrzweckhalle des Deutschen Nationalitätengymnasiums, Budapest XX., Serény u. 1. Eröffnung: Anna Kerner, Ministerialoberberrätin, Ministerium für Bildung und Kultur.

Branau und Schomodei

6. April, Freitag: Übergabe der Jugendbegegnungsstätte in Ratzpeter
14. April, Samstag, 10.00 Uhr: Beerdigung des ungarndeutschen Komponisten Mathias Balatoni-Wiesinger, Fünfkirchen, Lyzeumskirche, Király u.
22. April, Sonntag: „Branauer Stimmungsparade“ – Volkstümliche Großveranstaltung mit vielen Kulturgruppen der Region in Petschwar



Sie kennen uns als leistungsstarken Hersteller von Baustoffen. Mit einer Vielzahl von Produktionsstandorten in Europa zählen wir zu den führenden Anbietern in der Baustoffindustrie. Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n

Betriebsleiter/in Standort Örkény / Ungarn

Sie sind verantwortlich für die Leitung der Produktion mit ca. 35 Mitarbeitern und die Sicherstellung einer kontinuierlich hohen Qualität unserer Produkte. Sie sind unser idealer Kandidat, wenn Sie über die entsprechende Fachausbildung verfügen, gute Deutschkenntnisse haben, und bereits Erfahrungen in der Produktion und Betriebsführung mitbringen. Eine selbständige, eigenverantwortliche und lösungsorientierte Arbeitsweise und eine durchsetzungsstarke Persönlichkeit runden Ihr Profil ab.

Interessiert? Dann schicken Sie Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen mit Foto und Gehaltsvorstellungen an:

Hasit – Hungária Kft. H-2377 Örkény, Krisztina Várszegi, Majakovszkij u. 15.
oder per E-Mail: krisztina.varszegi@hasit.hu